

Genossenschaften für das Gemeinwohl

Genossenschaften werden auch als „Kinder der Not“ bezeichnet, denn wirtschaftliche Selbsthilfe war immer dann besonders gefragt, wenn in Krisen- oder Notzeiten Lösungen gefunden werden mussten und andere Handlungsstrategien nicht zur Verfügung standen. Durch die Kopplung von Angebot und Nachfrage im genossenschaftlichen Unternehmen gelingt es den Mitgliedern unter Beibehaltung ihrer Selbstständigkeit, im Wettbewerb zu bestehen. Dass das auch heute noch von Vorteil ist, beweisen die aktuellen Gründungen.

Interessant ist, dass in den vergangenen Jahren nicht nur Genossenschaften zum eigenen (wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen) Vorteil gegründet wurden, sondern viele Gründungen zivilgesellschaftlich motiviert sind. Leistungen und Angebote wie Bürgerbusse, Kitas, Nachbarschaftstreffs oder Senioren-genossenschaften zielen nicht nur auf den Vorteil der Mitglieder ab, sondern erbringen darüber hinaus einen Beitrag zum Gemeinwohl. Das Prinzip Genossenschaft wird also genutzt, um explizit für sich und andere einen Mehrwert zu schaffen. Viele dieser gemeinwesenorientierten Genossenschaften springen dort ein, wo Angebote der Infrastruktur oder Daseinsvorsorge wegzubrechen drohen, oder sie schaffen ein neues Angebot, wo eine Nachfrage besteht, die Bereitstellung aber von der öffentlichen Hand nicht (mehr) finanziert wird oder für den Markt nicht profitabel genug ist. Diesen Genossenschaften geht es nicht in erster Linie um wirtschaftliche Vorteile, sondern vor allem um den Erhalt von Lebensqualität, Selbstorganisation

und Sinnstiftung, häufig getragen vom freiwilligen und unentgeltlichen Engagement der Mitglieder.

Kooperationen zur Stärkung des Gemeinwesens

Eine aktuelle Studie des Instituts für Genossenschaftswesen der Humboldt-Universität zu Berlin hat erstmals Zahlen zu diesen Genossenschaftsgründungen vorgelegt. Von insgesamt 2648 neu gegründeten Genossenschaften seit 2006 sind immerhin 405 gemeinwesenorientierte Gründungen, das entspricht 15,3 Prozent. Während die Zahl der Gründungen insgesamt rückläufig ist, hat der Anteil der gemeinwesenorientierten Genossenschaften zugenommen. Das Interesse für bürgergetragene Initiativen hält also an. Viele dieser zivilgesellschaftlich motivierten Gründungen stärken die Infrastruktur und erhalten insbesondere in ländlichen Regionen Angebote und Dienstleistungen, die andernfalls wegbrechen würden. Dazu zählen die knapp hundert genossenschaftlichen Dorfläden, aber auch Bürgerbusse, Schwimmhallen, Kinos und Theater oder Gasthäuser. Oft ist es leichter, ein Angebot zu erhalten, das wegzubrechen droht, als dort eins zu schaffen, wo keins mehr ist. Bei Genossenschaften im sozialen Bereich handelt es sich häufig um Ergänzungen zu sozialstaatlichen Angeboten mit besonderer Ausrichtung oder Wertorientierung, zum Beispiel in der Kinderbetreuung, der Pflege von Älteren, der Nachbarschaftshilfe oder zur Förderung Benachteiligter. Sogar zwölf Schulen werden seit 2006 in der Rechtsform eG geführt. Eine

dritte Gruppe sind Genossenschaften, die im Bereich der Raumentwicklung Regionen, Städte und Gemeinden fördern, zum Beispiel in der Denkmalpflege, als Stadtteil- oder Quartiersgenossenschaften, im Tourismus und Stadtmarketing, aber auch zur Sicherung von Ackerflächen. Dazu zählen unter anderem auch zwei Genossenschaften zur Bewirtschaftung von Streuobstwiesen. Viele dieser Modelle zeigen bereits Nachahmungseffekte. Auch Akteure aus der Politik, kommunalen Verwaltungen oder den Wohlfahrtsverbänden werden zunehmend hellhörig und interessieren sich für Kooperationsmodelle in Form von Genossenschaften.

Gründungen abhängig von der regionalen Situation

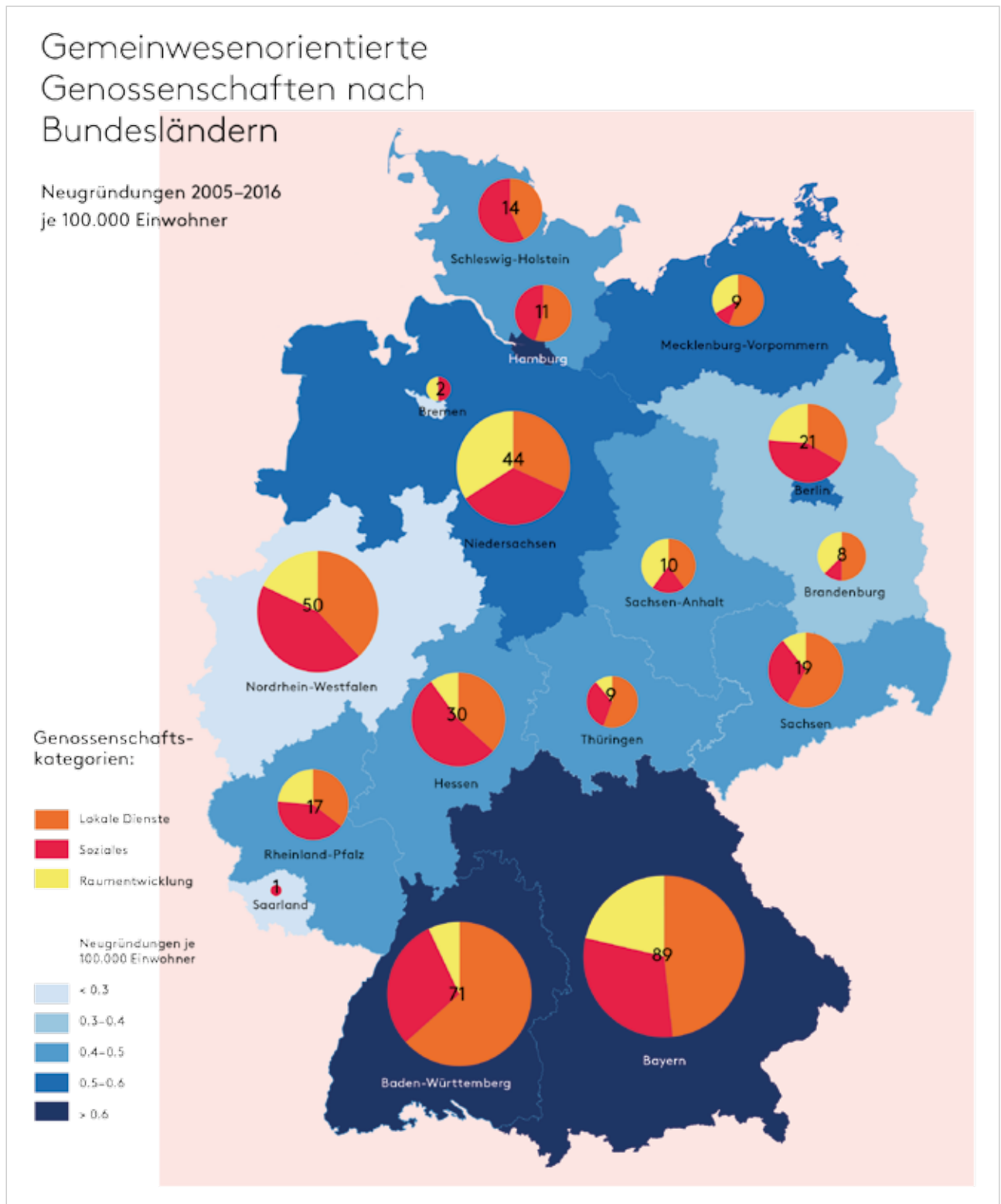
Im Forschungsprojekt der Humboldt-Universität wurde auch untersucht, wo Genossenschaften gegründet wurden. Das Ergebnis: zwar auch in ländlichen Gebieten, deutlich häufiger aber im städtischen Raum. Typischerweise sind Akteure dort besser vernetzt und Innovationen leichter anzustoßen. Deutlich zu erkennen ist das regionale Gefälle von Nord-Ost nach Süd-West, was mit der Wirtschaftskraft in den Regionen zusammenhängen dürfte. Nach wie vor sind Einkommen und Bruttoinlandsprodukt regional unterschiedlich verteilt. Weitere Analysen haben gezeigt, dass abhängig von den lokalen Gegebenheiten, Gründungen von gemeinwesenorientierten Genossenschaften häufiger sind, je besser die Regionen hinsichtlich Demografie, sozialer Lage, der Situation auf dem Arbeitsmarkt und Wettbewerb aufgestellt sind.

Aus diesen Befunden lassen sich mehrere Schlussfolgerungen ziehen. Die Gründung von gemeinwesenorientierten Genossenschaften, die einen Beitrag zum Gemeinwohl leisten, hat in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. Dieser Trend wird wohl andauern, wenn Nachahmungseffekte sich weiter durchsetzen und auch das öffentliche Interesse anhält. Bedarf an zivilgesellschaftlichem Engagement in Form von

Genossenschaften wird es auch in den kommenden Jahren geben. Deutlich wird dabei zugleich, dass Genossenschaftsgründungen keine Selbstverständlichkeit sind, sondern von den regionalen Gegebenheiten vor Ort und von den persönlichen Ressourcen und Kapazitäten der Beteiligten abhängen. Lösungen

aus der Zivilgesellschaft heraus können deshalb immer nur zusätzliche Angebote schaffen. Interessant werden dürften die jüngsten Kooperationsversuche mit kommunaler Beteiligung. Ein Ersatz für staatliches Handeln und Versorgungsaufträge sind gemeinwesenorientierte Genossenschaften aber keinesfalls.

Ein Beitrag von
Marleen Thürling
Doktorandin am Institut für
Genossenschaftswesen der
Humboldt-Universität zu Berlin



Karte: Institut für Genossenschaftswesen/Humboldt-Universität zu Berlin